

Erzähler vom Westermwald

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Nr. 304

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Fringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 29. Dezember 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile ober deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Dezember. Russische starke Gegenangriffe bei Rimmicul Sarat scheitern. Der Feind wird, nachdem seine neuen Stellungen überrannt sind, über den Ort hinaus zurückgeworfen. Ebenso aus seinen Stellungen weiter südlich vertrieben und erleidet schwere Verluste. — In der Dobrudscha werden befestigte russische Höhenstellungen östlich von Macin durch bulgarische und osmanische Truppen erobert.

Antwort an die Schweiz.

Deutschlands und Österreich-Ungarns Erwiderungsnoten.
Berlin, 28. Dezember.

Mit gleicher Schnelligkeit wie die Antwort an den Präsidenten Wilson ist von Berlin und Wien aus auch die Erwiderung auf die Schweizer Friedensnote ergangen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat dem Schweizerischen Gesandten folgende Note übergeben:

Die Kaiserliche Regierung hat davon Kenntnis genommen, daß der Schweizerische Bundesrat im Verlaufe seiner schon geraume Zeit zurückliegenden Fühlungnahme mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika bereit ist, auch seinerseits für die Annäherung der im Kampfe stehenden Völker und die Erreichung eines dauernden Friedens tätig zu sein. Der Geist wahrer Menschlichkeit, von dem der Schritt des Schweizerischen Bundesrats getragen ist, wird von der Kaiserlichen Regierung nach seinem vollen Werte begrüßt und geschätzt.

Die Kaiserliche Regierung hat den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten davon unterrichtet, daß ihr ein unmittelbarer Gedankenaustausch als das geeignetste Mittel erscheint, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Geleitet von den Erwägungen, aus denen Deutschland am 12. Dezember zu Friedensverhandlungen die Hand bot, darf die Kaiserliche Regierung den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten sämtlicher kriegführenden Staaten an einem neutralen Orte vorschlagen.

In Übereinstimmung mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika ist die Kaiserliche Regierung der Ansicht, daß das große Werk der Verbütung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Völkerkriegs in Angriff genommen werden kann. Sie wird, sobald dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freuden bereit sein, an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten. Wenn die Schweiz, die sich treu den edlen Überlieferungen des Landes bei der Vindikation der Rechten des lebigen Krieges unvergängliche Verdienste erworben hat, auch ihrerseits zu der Sicherung des Weltfriedens beitragen will, so wird dies dem deutschen Volk und der deutschen Regierung hoch willkommen sein.

Die in Wien ebenfalls an den Schweizerischen Gesandten übergebene Antwort schließt sich den Gedanken, die der deutsche Antwort an und betont, daß die k. u. k. Regierung in der Unterstützung der Friedensbestrebungen des Präsidenten Wilson seitens der eidgenössischen Regierung den Ausfluß jener edlen und menschenfreundlichen Stimmung erblickt, welche die Schweiz seit Kriegsbeginn bewahrt hat. Welche die Schweiz seit Kriegsbeginn bewahrt hat. Welche die Schweiz seit Kriegsbeginn bewahrt hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Energie der deutschen Regierung, mit der sie sich gegen die widerrechtlichen Blutrufe des französischen Generalgouverneurs von Marokko, Lyautey, wendet, ist erfolgreich gewesen. Lyautey hatte am 28. Januar 1915 die Deutschen Fide und Grindler in Casablanca erschossen lassen, nachdem er schon im November 1914 sich an dem Vorsteher des deutschen Postamts in Casablanca, Fritz Gensfert, für dessen Tätigkeit im Frieden in derselben niedrigen Weise gerächt hatte. Mit Karl Fide war dessen Geschäftsteilhaber Edmund Mehrform verurteilt worden. Dieser ist mit dem Leben davon gekommen. Er schreibt aus Bremen:

Es dürfte für Sie von Interesse sein, daß es der deutschen Regierung — trotz meiner Verurteilung durch das Kriegsgericht zu Casablanca zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Deportation nach Cayenne, gelungen ist, mir durch einen Austausch die Freiheit wiedergeben. Gleichzeitig mit mir ist auch der österreichisch-ungarische Konsul Brandt, Teilhaber der Firma Brandt-Ziel in Casablanca, der vom gleichen Kriegsgericht zum Tode verurteilt war und dann auf 10jährige Zuchthausarbeit begnadigt wurde, zurückgeführt.

Die deutsche Regierung hat damals durch ein amtliches Telegramm die französische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß sie für jedes widerrechtliche Vorgehen gegen die angeschuldigten Deutschen in der rückwärts-geleiteten Weise Rechenschaft fordern werde.

Österreich-Ungarn.

Unter großem Jubel der Bevölkerung zog das königliche Paar in Budapest ein. Die Einzugsstraße vom Bahnhof bis zur Burg war reich geschmückt, an verschiedenen Stellen waren mächtige Triumphbögen errichtet. Aus zahlreichen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und Magnatenhauses bestehende Abordnungen bereiteten sich

unter der Führung des Kardinals Fürstbischof Sieracki zum König, um ihm im Namen des Reichstages das Krönungsdiplom zu überreichen. Die Abordnung begab sich hierauf zur Königin, die erklärte, daß sie mit Freuden die Bitte des Reichstages erfülle, sich nach altem Brauch und Herkommen als Königin krönen zu lassen. Die Vorbereitungen zur Krönung nehmen gewaltigen Umfang an.

Rußland.

Über Kopenhagen werden größere Unruhen wegen der ablehnenden Stellung der Regierung zum Friedensangebot gemeldet. In Petersburg, Moskau, Kiew und anderen Orten fanden Kundgebungen der Arbeiter gegen die Regierung statt. Die Englandfeindschaft nimmt mit jedem Tage zu. Buchanan, der englische Gesandte in Rußland, erhielt zahlreiche Drohbriefe und der Petersburger Stadtkommandant traf Maßnahmen, Buchanan und die Gebäude der Botschaft zu schützen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Dez. Der sozialdemokratische Schriftsteller Franz Mehring ist, der Leipziger Volkszeitung zufolge, am 23. Dezember abends aus der Schubhaft entlassen und in seine Wohnung befördert worden.

München, 28. Dez. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: An Stelle ihrer zurückgetretenen Amtsvorgänger hat der König den Staatsminister des Innern Dr. Ritter v. Veitreich und den Kriegsminister Generalleutnant v. Hellmuth zu Bevollmächtigten Bayerns zum Bundesrat ernannt.

Luxemburg, 28. Dez. Das luxemburgische Ministerium hat um seine Entlassung nachgesucht. Man erwartet eine Neubildung des Kabinetts unter Ausscheidung des Generaldirektors Welser.

Der Krieg.

In unermüdlichem Vordringen werfen die deutschen und österreichischen Truppen die zur Verteidigung Rumaniens herangeführten starken russischen Truppenkörper aus einer Stellung nach der andern, während in der Dobrudscha die bulgarischen und türkischen Waffengeführten ebenfalls ihren Siegeszug ununterbrochen fortsetzen.

Vormarsch über Rimmicul Sarat hinaus.

Neue schwere Niederlagen der Russen.

Großes Hauptquartier, 28. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne Abschnitte der flandrischen Front und des Somme-Bogens lagen zeitweilig unter starkem Feuer. Die Tätigkeit der Luftstreitkräfte war sehr reger, der Gegner verlor im Luftkampf und durch Abwehrfeuer 8 Flugzeuge.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An mehreren Stellen der Front wies unsere Grabenbesatzung Vorstöße russischer Streifabteilungen ab.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. An der Rudowa in den Waldkarpaten vertrieben deutsche Jäger starke Patrouillen der Russen im Handgranatenkampf. — Im Metecanesci-Abchnitt mehrfach lebhaftes Geschützfeuer. — In den Bergen am Ditoz und Putna-Tal hat sich die Kampftätigkeit erhöht.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der 27. Dezember brachte der 9. Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhayn den vollen Sieg in der Schlacht bei Rimmicul Sarat über die zur Verteidigung Rumaniens herangeführten Russen. — Der am 26. Dezember geworfene Feind suchte durch Gegenstoß starker Massen den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten. Preussische und bayerische Infanterie-Divisionen stießen dem zurückfliehenden Feinde nach, übernahmen seine in der Nacht neu angelegten Stellungen und drangen über Rimmicul Sarat hinaus vor.

Gleichzeitig brachen weiter südlich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die stark verschanzten Linien der Russen, wehrten auch hier heftige Gegenangriffe ab und führten Gegenangriffe aus und kamen kämpfend in nordöstlicher Richtung vorwärts. — Wieder erlitt der Gegner bei seiner Niederlage schwere blutige Verluste. An Gefangenen wurden gestern 2000 Mann, an Beute 22 Maschinengewehre eingebracht. Die Zahl der von der 9. Armee in den Kämpfen bei Rimmicul Sarat gemachten Gefangenen beträgt im ganzen 10 220 Russen. — Bei der Donau-Armee fanden gestern nur Teilkämpfe statt. — In der Dobrudscha gelang es bulgarischen und osmanischen Truppen, die Russen aus befestigten Höhenstellungen östlich von Macin zu werfen.

Macedonische Front. Nordöstlich des Doiran-See griffen nach starker Feuertorbereitung mehrere engl. Kompanien die bulgarischen Vorposten vergeblich an.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Erfolgreiche Luftkämpfe.

Unsere Flieger haben im Westen, besonders in der Sommegegend, trotz Regen und Schneegestöber, glänzende Erfolge erzielt.

An einem Tage, dem 26. Dezember, sind 9 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Davon sind sechs hinter unseren Linien abgestürzt oder zur Landung gezwungen worden, ein weiteres liegt zertrümmert etwa 50 Meter vor unserer vordersten Linie. Der Absturz und die Zerstörung der feindlichen zwei hinter den feindlichen Linien konnte einwandfrei durch Beobachtung auch von der Erde aus festgestellt werden.

Eine ganze Reihe weiterer Abschüsse ist noch gemeldet. Sie sind in dieser Aufstellung noch nicht berücksichtigt, weil nähere Einzelheiten noch ausstehen. Wir verloren zwei Flugzeuge, eins im Luftkampf, eins durch tödlichen Absturz.

An Bord von „U 38“.

Ein schwedischer Kapitän hat sich acht Tage lang an Bord von „U 38“, Führer Kapitänleutnant Valentiner, aufhalten müssen und ist Zeuge der Beschießung von Gunchal gewesen. Kapitän Gotaas, der jetzt nach Stockholm zurückgekehrt ist, war mit seinem Schiff „Soloang“ vor Madeira von „U 38“ angehalten worden. Sein Schiff wurde, da es Bannware führte, als Prise erklärt und er selbst mußte auf „U 38“ übersiedeln, während die „Soloang“ das U-Boot ins Schlepp nahm und in Richtung auf Madeira ziehen mußte. Während eines schweren Sturmes mußte das Tau gelappt werden und die „Soloang“ trieb aus Sicht des U-Bootes, von dem Kapitän Gotaas später freigegeben wurde.

Kopenhagen, 28. Dezember.

Ein deutsches Unterseeboot hielt außerhalb Binga einen schwedischen Dampfer auf der Fahrt nach England an und holte einen verkleideten englischen Offizier herunter, worauf der Dampfer die Fahrt fortsetzen durfte.

Untergang eines italienischen Truppentransports?

Die italienische Presse stellt fest, daß sich die Todesanzeigen italienischer Marineoffiziere in letzter Zeit aufwachen. Man urteilt in Kreisen dieser Art, daß der mögliche Untergang eines großen Truppentransportes in der Adria in Zusammenhang steht.

Von U-Booten versenkt.

Als versenkt wurden gemeldet: Die italienischen Dampfer „Emanuele Accame“ (3442 To.) und „Angelo Barodi“ (3825 To.), der belgische Fischdampfer „Neptune“ (199 To.), der englische Schooner „Agnes“ (180 To.) und eine dänische Bark.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 28. Dez. Konteradmiral Hollmann besetzt den Wert des Erfolges unserer Auslandskreuzer auf 217 Millionen Mark. Sie schädigten den Feind um 810 Millionen und waren selbst, ehe sie sanken, nur 93 Millionen wert.

Hamburg, 28. Dez. Der norwegische Dampfer „Kamot“ (1392 Tonnen), der eine Ladung Kunststoffe von Norwegen nach England bringen sollte, ist als Prise nach Hamburg eingebracht worden.

Sofia, 28. Dez. Die vierte Division (Bredlau) hat nach äußerst hartnäckigem und erbittertem Kampf den Südrücken von Tsalor erobert und in Verfolgung des sich zurückziehenden Feindes den Ausgang aus den Wäldern südlich von Zankawiga gewonnen.

Bern, 28. Dez. Nach Mitteilung des italienischen Verkehrsministeriums werden zur Kohlenversorgung eine große Anzahl Personenzüge, auch solche nach dem Auslande fortgehen.

Stockholm, 28. Dez. Der schwedische Dampfer „Trigga“ lies bei Raumo auf eine Mine und sank. Die gesamte Besatzung mit Ausnahme eines Seizers wurde gerettet.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Wirkungen der deutschen A-Boot-Tätigkeit.

Hamburg, 28. Dezember.

Unter den englischen Seeleuten, die zur Besatzung requirierter Schiffe gehörten, nimmt die Furcht vor den deutschen U-Booten stark zu; vielfach weigern sich die Seeleute trotz aller Versprechungen, ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Das hatte zur Folge, daß die meisten englischen Transportdampfer mit Besatzungen ausfahren müssen, die zu Dreivierteln aus Chinesen, Japanern, Kaffern oder Indianern zusammengesetzt sind. Da es jedoch immer schwieriger wird, die erforderlichen Besatzungen zu finden, haben Admiralität und Handelsamt angeordnet, daß keine Rücksicht auf britische Seeleute mehr genommen wird. Wer den Dienst auf Transportdampfern weigert, wird unter Anklage gestellt und bestraft. In der vorigen Woche ist allein in Liverpool eine ganze Anzahl britischer Seeleute wegen Dienstverweigerung auf requirierten Schiffen zu drei Monaten Zwangsarbeit verurteilt worden.

Die Ausbreitung der Friedensidee.

Büch, 28. Dezember.

Die Vereinigten Staaten haben Brasilien eingeladen, an der Arbeit für das Zustandekommen des Friedens mitzuwirken. Einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ eine Friedensnote Schwedens sei bereits in allen

Hauptstädten der kriegsführenden Länder überreicht worden, treten die Stockholmer Blätter „Tidningen“ und „Svenska Dagbladet“ zwar mit der Berichtigung entgegen, daß die skandinavischen Länder sich bisher der Friedensnote Wilsons nicht angeschlossen hätten. Die Blätter lassen jedoch die Möglichkeit von Verhandlungen mit Dänemark und Norwegen über einen gemeinsamen Schritt der drei Länder durchblicken.

In Washington hofft man nach einer „Times“-Meldung dringend, daß Holland, Schweden und andere neutrale Staaten sich der Schweiz anschließen werden, um Wilsons Friedensnote zu unterstützen. Berichte aus Südamerika belagen, daß dort eine ziemlich starke Stimmung für derartige Schritte herrscht. In Nordamerika wird die Note von einer großen Mehrheit der öffentlichen Meinung gutgeheißen.

Frankreichs furcht vor neutralen Meinungen.

Kopenhagen, 28. Dezember.
Dem Chef des Blattes „Socialdemokraten“, Folketings-Deputierten Borgbjerg, Frau Nina Bang und Karl Wadelsen, die als Vertreter der dänischen Sozialdemokratie an dem Kongreß der französischen Gewerkschaften teilnehmen sollten, sind von der französischen Regierung die Pässe verweigert worden.

Die Regierung Briondes fürchtete also, die Skandinavien bei sich zu Wort kommen zu lassen und sperre deshalb die Türen zu. Viel Vertrauen auf die Kriegsfreudigkeit der eigenen Bevölkerung verrät das nicht.

Portugal rechnet mit — Kriegsschädigung.

Bern, 28. Dezember.
Wie der „Temp“ meldet, hat der Präsident von Portugal Erklärungen abgegeben, wonach Portugal seine Munition in England kauft. England werde dafür und für die übrige Kriegsführung teilweise aufkommen. Die Kriegsschuld Portugals solle nach Friedensschluß durch die Kriegsschädigung und Anleihen aufgebracht werden.

Der Präsident hat seinen schönen Hoffnungen sicherlich die wahren Gedanken, die wirklich im Lande herrschen, nicht in Portugal in Worte gekleidet. Niemand hat wohl daran gezweifelt, daß Portugals wunderbarer Kriegsmut nur durch die Sehnsucht nach dem dortzulande allzeit knappen Baargeld angefaßt wurde. Doch der Weg zu den stärkenden Kriegsschädigungen ist verzweifelt weit und dornenvoll.

Die belagerte Festung Großbritannien.

Amsterdam, 28. Dezember.
Der neue Arbeitsminister sprach im englischen Unterhaus über die immer kritischer werdende Lebensmittelversorgung. Der Minister legte den großen Ernst der Lage auseinander und wies darauf hin, daß bedacht werden müsse, daß man sich eigentlich in einer belagerten Stadt befinde. Wenn nicht für die Erzeugung der Lebensmittel im Lande selbst gesorgt werde, dann würde man in die ernstesten Sorgen geraten können. Mehr Arbeiter, mehr Ländereien zum Anbau seien bitter notwendig.

Die Sache hat sich also gründlich geändert nach diesem Eingehändnis vom Regierungstisch. Früher rechnete man genau aus, wann im abgeschlossenen Deutschland Frauen und Kinder verhungern sein würden. Jetzt sieht das Hungergepenst im eigenen Hause.

Die französischen Sozialisten für den Krieg.

Paris, 28. Dezember.
Der über Weibhändeln tagende Nationalkongreß der sozialistischen Partei Frankreichs nahm eine Entschließung an, in der festgestellt wird, daß nach der sozialistischen Auffassung von Frieden nicht die Rede sein dürfe von der politischen und wirtschaftlichen Zerschmetterung Deutschlands. Aber man müsse fordern die Befreiung und Entschädigung Belgiens, die Autonomie Polens und des Balkans, über sich selbst zu verfügen. Solange die Gegner diese Forderungen nicht anerkennen und weitere Entschädigungen

leisteten wollten, müsse der Krieg mit allen Kräften weitergeführt werden, trotz der Wilsonschen Friedensnote.

Die Mehrheit der französischen Sozialdemokratie spricht damit also ihre grundsätzliche Übereinstimmung mit den Kriegsziele der Herren Briand und Lloyd George aus, trotzdem in dem Beschlusse eigentlich höchst überflüssigerweise der Charakter der Internationalität betont wird. Das schlecht verhüllte Begehren nach Elia-Lothringen ist doch wohl ein kraßes „nationales“ Verlangen Frankreichs.

Die Schlacht an der Somme.

Die Kämpfe im Monat September.

Aber den Verlauf der Sommeschlacht wird uns weiter aus dem Großen Hauptquartier geschrieben:

Im Nordabschnitt zwischen Somme und Ancre kamte schon in den ersten Septembertagen die Schlacht zu einem wütenden Brand empor. Dieser ergriff die ganze annähernd 30 Kilometer breite Front von Beaumont nordwestlich Thiepval bis zur Somme. In immer wiederholten Anstürmen verlusteten die Engländer, die Front der Schlacht an ihrer Norddecke zu verbreitern. Aber obwohl wir vorübergehend bei der Mouquet-Werme östlich Thiepval Boden verloren, gelang es uns doch, die alten Stellungen zu halten oder durch Gegenstoß zurückzugewinnen.

Besonders heftig tobte der Kampf nach einer bisher nie erhöhten artilleristischen Vorbereitung im Abschnitt von Ginchin bis zur Somme. Mit zähem Ingrimm behaupteten unsere Truppen die völlig eingeebnete erste Stellung und mußten Schritt für Schritt bis

in die zweite Verteidigungslinie zurückgedrängt werden.

wo sie dem Stoß halt zu gebieten vermochten. Dabei sind die Dörfer Guillemont und Le Forest in der Hand des Feindes geblieben. Am 4. September setzten die Franzosen ihre Angriffe zwischen Le Forest und der Somme fort und entziffen uns am 5. das heikumschrittene Dorf Clercy. Auch am 7. September dauerte der Kampf auf der ganzen Front fort, und die Franzosen holten sich bei Ginchin in immer wiederholtem Ansturm blutige Köpfe. Der 8. September brachte ein vorübergehendes Nachlassen, während der 9. durch erfolglose Teilangriffe der Engländer am Fourcauxwalde ausgefüllt wurde. Am 10. griffen die Engländer auf 15 Kilometer breiter Front bei Thiepval und Combles an, aber wiederum wurden sie im wesentlichen abgewiesen. In den fortwährenden Kämpfen am 11. und 12. fiel das Dorf Ginchin in die Hand des Feindes.

Am 12. September entbrannte der Kampf aufs neue zwischen Combles und der Somme. Nach dem Fall von Clercy waren die Verteidiger in die sogenannte Marrièrre-Stellung zurückgegangen. Diese wurde nach stürkster Artillerievorbereitung am 12. September von den Franzosen überrannt. Der Feind stieß bei Bouchavesnes durch, nahm das Dorf in raschem Anlauf bis zum Oirand und trieb so einen Keil in die deutschen Stellungen nach Osten hinein. Diesen Keil verbreiterte er am 14. durch die Erstürmung des Gehöftes Le Briez westlich von Rancourt.

So war

das Städtchen Combles

von Süden her bereits vollständig umschlossen. Auch nördlich des Ortes gewannen die Engländer in den Kämpfen der nächsten Tage Boden. Nach höchster Feuersteigerung griffen sie im Abschnitt von der Ancre bis östlich Combles an und warfen die Verteidiger durch die Dörfer Courcellette, Martinpuich und Fiers zurück, so daß nunmehr die Höhenstellung, welche die Engländer als Angriffsziel für den ersten Tag der Offensive vorgegeben hatten, nach zwei und einem halben Monat endlich erreicht war. Combles mit den benachbarten Gräben war nun von allen Seiten umschlossen. Dennoch konnte die Stadt noch einige Tage gehalten werden, allerdings unter schweren Opfern der tapferen Verteidiger, welche ihren Stützpunkt in den verpesteten Katafomben gefunden hatten, die sich unter dem Orte hineinziehen. Drei rheinische Regimenter boten

dier in heldenmütigem Widerstand den Angreifern Trotz, obwohl das konzentrische Feuer der schwersten feindlichen Kanonen sie Tag und Nacht mit einem Stahlortan überschüttete. Ohne ein Grabensstück zu verlieren, hielten sie die Stellung bis zu ihrer Abjüngung am 20. September fest in der Hand.

Zu den folgenden Tagen kante die Nordschlacht schließlich ab, ohne daß die örtlichen Teilkämpfe deshalb an Erbitterung verloren hätten. Der

Gegner holte zu einem Hauptschlage aus.

Nach dauernder Steigerung des Artilleriefuers griffen am 22. September die Engländer bei Courcellette an, während die Franzosen gegen die Linie Combles—Rancourt vorstießen. An diesem und dem folgenden Tage mißlang alle feindlichen Anläufe. Am 25. September aber trat die englisch-französische Infanterie nach fürchterlicher zweitägiger Artillerieschlacht zu einem einheitlichen Angriff allergrößten Stils an. Dieser schlug fehl im Nordwestabschnitt von der Ancre bis zu dem Kloster Caucourt—V Abbatte und ebenso südlich zwischen Bouchavesnes und der Somme, und zwar unter schwersten feindlichen Verlusten. Im Zentrum des Massenangriffs aber von Caucourt—V Abbatte bis nördlich Bouchavesnes hatte der Feind Erfolg. Er stieß bis zur Linie Gueudecourt—Rancourt vor und gewann diese beiden Dörfer, das ganze Zwischengebiet mit Vesboeuys und Morval und das endlich vollkommen unhaltbar gewordene Städtchen Combles. Dieses letztere war 24 Stunden lang unter Gasfeuer gelegt worden. Die Verteidiger haben sich zum größten Teil zu den deutschen Truppen durchgeschlagen können.

Dieser 25. September bedeutet in der Geschichte der Sommeschlacht

einen Wendepunkt.

Der Feind, der sich am Abend dieses großen Strömungstages sicher dem Glauben hingab, der Durchbruch nun so gut wie gelungen, erfuhr in den nächsten Tagen eine schwere Enttäuschung. Wohl gelang ihm am 26. September ein weiterer heftiger Angriff und teilweisen mit allen Mitteln angestrebter Erfolg. Die Gde bei Thiepval hatte bisher gehalten werden können. Am 26. September ging sie verloren, und auch östlich anschließend machten die Engländer Fortschritte bei Courcellette. Im übrigen aber gelang es, die heftigen Angriffe, welche der Feind auf der ganzen Front des gestrigen Sturmzuges zwischen Vesboeuys und Bouchavesnes vornahm, zu blutigem Scheitern zu bringen. Auch in den beiden nächsten Tagen rannte der Feind sich in vergeblichem Ansturm gegen die von uns bezogenen rückwärtigen Stellungen immer wieder den Schädel ein, und auch die stärkeren Angriffe, welche nach einem vorübergehenden Abflauen am 28. September in den letzten Septembertagen angeworfen wurden und wiederum teils auf die Thiepvaldecke, teils auf das Zentrum der Nordschlacht zielten, konnten entweder im Nahkampf abgeschlagen werden oder aber sie erloschen bereits in unserer Sperrfeuer.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 30. Dezember.		
Sonnenaufgang	8 ¹⁴	Mondaufgang 10 ¹⁰
Sonnenuntergang	3 ²²	Monduntergang 11 ¹²

Vom Weltkrieg 1914/15.

30. 12. 1914. Große Verluste der Franzosen. Engländer und Belgier bei Festubert. — Die Russen bei Villafant zum Gegenstand. — Erfolge der Oesterreicher in den Karpaten gegen die Russen, die große Verluste erleiden. — Amerikanische Panzer an England wegen Verletzung des Seehandels. — 1915. Bei Lille mißlingt ein englischer Vorstoß. — Im Osten wird die Seeresgruppe v. Viningen mehrere russische Abteilungen zurück. Die Arme v. Boshmer weist einen starken russischen Angriff auf den Brückenkopf von Dursanow ab. — Italienische Vorkämpfe an der Tiroler Front bleiben erfolglos. — In den Dardanellen heftige Kämpfe.

1812 Abjüng der Konvention zu Tauraggen zwischen Napoleon und dem russischen General Diebitich. — 1814 Dichterin Elifriede

da setzte ihn auch das nie fehlende Blei der deutschen Jäger hinweg.

Die Franzosen mußten irgend etwas von dem plötzlich über die Belagerung hereingebrochenen Unglück vernommen oder das Schießen gehört haben, denn unvermittelt kamen heulend und zischend, wie böse Schlangen ihre Häupter mehr und mehr in ihrer Gier emporreckend, französische Granaten dahergesetzt und bisßen sich wie die Giftköpfe dieser Riesenschlangen fest, mitten in die Deutschen hinein Tod und Verderben sprühend!

Weiter! dem Feinde an den Hacken bleiben! blick es nun, und mit rücksichtsloser Wildheit drangen die Deutschen durch den Wald, hinter dem fliehenden Feinde her, vor!

Bald kamen auch dichte Infanterieschwärme und folgten den Jägern. Eine Schwadron Manen stand abgejessen im Hof des Schlosses, leidlich gedeckt gegen das immer heftiger werdende Artilleriefuer. Nun sandten die Franzosen nicht mehr Granaten allein herüber, sondern überschütteten ganze Teile des Waldes und das Schloß selbst mit ganzen Hageln von Schrapnellkugeln, die klackernd und pfeifend in die Dachziegel und zischend und laut klatschend in die Wände des Schlosses und der Wirtschaftshäuser fuhren.

Diese Augenblicke waren für die armen Kellerbewohner geradezu furchtbar.

Schon beim ersten Schuß war Geneviève auf und in ihre Kleider gefahren. Wo war Henry? Henry war im ganzen Hause nicht zu finden!

Kaltlos in diesem furchtbaren Durcheinander stürmte sie, noch mit offenen Haaren, die Treppe zum Erdgeschloß empor.

Wie erstarrt blieb sie mitten in der Tür stehen. Das war ja gräßlich! Unter ihr tobte das wilde Handgemenge, dazwischen knallte es, und dicht an ihrem Kopfe vorbei pflüßten ein paar Kugeln, so daß sie sich unwillkürlich duckte und beide Hände wie schützend vor das Gesicht hielt.

Hier war für sie zunächst nichts zu machen: von den ineinander wie wilde Tiere verbißenen Gegnern konnte sie keinerlei Hilfe erwarten. Aber auch an wen sollte sie sich in dem wilden Getümmel wenden? Doch nur an den Sieger, an den, der das Schloß in seinen Besitz bekam! Aber wer war das jetzt?

Sie sprang schleunigst zurück. Da setzte auch schon die erste Granate heran! O, mon dieu, auch das noch!

hatte sich denn alles verschworen, das Schloß und all das blühende Leben zu zerstören? Warum knallten denn in französischen Kanoniere die Häuser und Wohnungen der eigenen Landsleute zusammen? Ja, wenn das die Franzosen getan hätten, dann hätte man sagen können: Ist der Krieg, und das sind ja die Barbaren! Aber Geneviève war in einen Stuhl dicht am Eingang niedergelungen und barg ihr tränengebadetes Gesicht in ihren zitternden Hände; mühsam stieß sie sich mit einem Nadeln jetzt die Haare auf.

O pui! über diese Franzosen, dachte sie, diese Rassen! In einem französischen Königreiche oder unter einem Kaiser hätte so etwas nicht geschehen können. Nicht einmal einen Kaplan, der sie hätte trösten können, hatte man mehr im Schloß! Auch er hatte damals die Austreibung der Kirche weichen müssen, und so war niemand da, der sie in ihrer großen Not stützen oder gar helfen konnte.

Ja, was sollte nun mit den armen Verwundeten da unten geschehen? Wenn da nun eine Granate einschlug? Warum hatte Henry gerade diese Seite gewählt? Ach ja, man hatte eben nur mit einem Angriff auf die Franzosen gerechnet, der Kapitän der beiden Pagnien sprach ja auch nur von dem großen Vormarsch an den Rhein und a Berlin! Na, und da glaubte niemand, daß noch französische Granaten von Westen her kommen könnten, sondern nur ein paar lumpige deutsche aber von der anderen Seite her. Die waren aber nicht mehr der Rede wert, denn die Deutschen mußten ja zurück!

Ganz Frankreich stand ja wie ein Mann unter den Waffen, und die Millionen waderer Gallier mit ihren sprichwörtlichen Elan würden ja diese deutsche Barbaren einfach über den Haufen rennen und vom Erdboden wegwegen!

So hatten doch die Generale und die Minister gesagt! Na und die Herren da oben an der Spitze, die mußten doch wissen

Hol's der Ruckud, wenn's anders war. — Geneviève sah noch immer vollkommen aufgelöst ab, absolut nicht Herr ihrer Gefühle in dem Stuhl, in dem sie hingelassen war, als sie aus dem Halbtraume vielleicht auch einer leichten Ohnmacht von einer so kannt erscheinenden Stimme geweckt wurde.

Fortsetzung folgt.

Morgenrot.

Roman von Wilhelm v. Trotha.

Nachdruck verboten.

61) Ein frischer Wind wehte von Osten her und pfliff den Schlummernden um die Ohren; sie dehnten und reckten sich ein wenig, dann aber hüllten sie sich noch fester in die Mäntel ein und schliefen weiter.

Drüben im Osten begann ein leichter, goldiger Streifen am Horizont zu schimmern; er wurde breiter und stärker, ging dann in rötliches Gold über, und in wenigen Minuten erglänzte über den Stellungen, da die Deutschen stehen sollten, das helle, aufgebende und sich stolz am Himmel emporreckende Morgenrot! Wohl blinzelten die französischen Posten diesem wunderbaren Naturbilde mit all seiner Herrlichkeit verschlafen entgegen, aber einen Genuß bot ihnen dies Schauspiel, das Morgenrot, der Vorbote der heraufkommenden Sonne, nicht!

Aber doch? Was war denn das? Wieherten da nicht Rosse hinein ins glühende Morgenrot, knachten da nicht im Walde Zweige?

Doch ehe den verschlafenen Rothosen das „Qui vive“ aus der Kehle kam, saßen ihnen schon die Bajonette deutscher Jäger zwischen den Rippen.

Wie aus der Erde gestampft, tauchten nun von allen Seiten diese unheimlichen Gestalten aus dem Dämmerlicht des bis dahin ruhenden Waldes auf. Das Morgenrot sandte einen neuen Windstoß durch den Lann, den nun ein wildes, unheimliches Rauschen durchzog; immer mehr deutsche Grünröcke wuchsen wie Pilze aus dem Boden. Da krachte der erste Schuß!

Nun galt's kein Zögern mehr!

Mit blanker Waffe, ohne einen Schuß zu tun, brachen sie hervor und stürmten unter donnerndem Hurra das Schloß. Wohl gaben die vollkommen überraschten Franzosen, die meist noch von „A Berlin“ träumten, Feuer, dann aber arbeiteten schon die deutschen Kolben und Bajonette.

Ein kurzes, erbittertes Handgemenge, und die Franzosen stürmten wie von Furien gepackt davon. Was sich nicht ergab, das wurde im Kampfe Mann gegen Mann niedergestochen, dann aber begannen die deutschen Jägerbüchsen zu knallen, und wo sich nur noch zwischen dem Stanaenhola ein Blauröck mit einer roten Hose blicken ließ.

... (Hettu Baoli) geb. — 1819 Dichter Theodor Fontane geb. —
... Schauspieler Ludwig Devrient geb. — 1865 Engländer Schrift-
... Richard Kipling geb. — 1912 Diplomat Alfred v. Kiderlen-
... geb.

Kriegergräber. Bereits seit geraumer Zeit hat die Frage einer würdigen, soldatisch schlichten Gestaltung der Gräber für das Vaterland Gebildeten in weiten Kreisen der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit gefunden. Wie kommt, haben auch die beteiligten militärischen, bürgerlichen und kirchlichen Behörden, insbesondere das Kriegs- und Kultusministerium, sich seit längerem diesen Aufgaben gewandt. Hervorragende Künstler und Fachmänner sind in die verschiedenen Kriegsgebiete entsandt worden. Der Berliner Kultusminister wie für die einzelnen Provinzen unter dem Vorsitz der Oberpräsidenten sind amtliche Beratungsstellen für Begräbnisse begründet worden. Zur Beantwortung der die Beratungsstellen gemeinschaftlich behandelnden Fragen hat in diesen Tagen auf Einladung des Kultusministers Dr. von Trott zu Solz eine zahlreiche Versammlung stattgefunden. Es wurde freudig erkannt, in wie ausgiebiger Weise die Beratungsstellen bereits aus behördlichen und namentlich auch privaten Kreisen in Anspruch genommen werden. Um die erforderliche Fühlung zwischen den Stellen zu halten, sollen von Zeit zu Zeit Besprechungen im engeren Kreise folgen. Namentlich fand auch die Frage guter Friedhofsordnungen die Ehrenfriedhöfe Beachtung.

Postverkehr nach verbündeten und besetzten Ländern. Nach Rom, Nikopol, Mahovo, Ruskul, Swischtow (Sofia) und Biddin (Bidin) in Bulgarien werden bei den Postanstalten wieder angenommen. — Für eine große Anzahl von österreichisch-ungarischen Feldpostämtern und numerierten Etappenämtern ist jetzt der Privatfeldpostverkehr zugelassen. Außerdem ist der Privatfeldpostverkehr nach allen Etappenpostämtern mit Ortsbezeichnung in den besetzten Gebieten von Polen, Serbien, Montenegro und Albanien (mit Ausnahme der Etappenpostämter Raca in Serbien, Slepaf, Bozoy in Serbien und Danilooograd) unter denselben Bedingungen wie nach den numerierten Feldpostämtern usw. zugelassen. Ferner wird vom Reichspostamt darauf hingewiesen, daß vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar keine nichtamtlichen Briefsendungen über 50 Gramm nach dem Felde angenommen werden. Es ist es mit Rücksicht auf die glatte Abwicklung des dringenden Nachrichtenverkehrs nach dem Felde unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen Heimat und Heer unterbleibt.

Hagenburg, 29. Dez. Der deutsche Flachsbau erfährt von unserer Regierung weitestgehende Unterstützung. Das Reich hat zur Förderung des deutschen Flachsbauern erneuten Beitrag von 5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Der Verband deutscher Leinenindustrieller in Bielefeld hat zu dem gleichen Zwecke die Vergabe von 2 1/2 Millionen Mark beschlossen.

Von der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau sind im Jahre 1915 988 Anträge auf Witwengeld gestellt worden gegen 196 im Vorjahre. Von ersteren sind 805 bewilligt, 22 abgelehnt, 80 auf andere Weise erledigt und 81 unerledigt für das Jahr 1916 übernommen worden. Der im Jahre 1915 auf Witwengeld gezahlte Gesamtbetrag beläuft sich auf 690,80 M. In der Anzahl der im Jahre 1915 gezahlten Witwengelder sind 667 enthalten, bei welchen der Tod des Ernährers durch den Krieg herbeigeführt worden ist. Im ganzen wurden aus gleicher Veranlassung bis Ende des Jahres 1915 698 Fälle von Witwengeldern festgestellt.

Am Rastau, 28. Dez. Der Landesauschuß hat beschlossen, als den geeignetsten Termin zur Einberufung des 51. Kommunallandtages des Regierungsbezirks Wiesbaden Montag, der 30. April 1917, in Vorschlag zu bringen.

Frankfurt a. M., 28. Dez. An den Kriegsspeisungen in den Kriegsküchen beteiligten sich im Monat November 14 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Beteiligung der Kriegerfrauen ist um 3 Prozent auf 59 Prozent gestiegen. An den Kinderpeisungen nehmen jetzt täglich 1000 Kinder teil. Die Gesamtzahl der abgegebenen Portionen in sämtlichen Küchen betrug 391 727 oder täglich 15 669. Dazu kommen täglich 15 000 Gäste, die die Wohlfahrts-Gesellschaft speist und mehrere tausend Portionen im Nationalen Frauendienst, den Schulorten usw. Das Gesamt beträft die Zahl der täglichen Mittagsspeisungen 35 000. Der Preis einer Portion stellte sich im Monat November auf 38 Pfennig. Die Güte der Speisen ist erheblich unter dem Kartoffelmangel.

— (Die Diebin mit dem Rosenkranz.) In der Maske einer frommen Veteran trat eine Epizöbin auf, die sich unter der hiesigen Strafkammer zu verantworten hatte. Die Angeklagte betrieb als Spezialität den Diebstahl in Kirchen. Bei einem solchen in der Bernaduskirche wurde sie erwischt. Sie setzte sich in frommer Haltung und Rosenkranz betend in eine Kirchenbank und wartete, bis die Andächtigen sich zur Kommunionbank begaben. Dabei ließen die Frauen meist ihre Handtaschen in der Kirchenbank liegen. Die Angeklagte eignete sich die Handtaschen an und fand in einer einen erheblichen Geldbetrag. Bei den folgenden Malen wurden die Kirchenbesucherinnen aber aufmerksam, die Diebin wurde beobachtet und, gerade als sie wieder eine Handtasche entnommen hatte, dem Küster übergeben. In der Verhandlung vor der Strafkammer stellte es sich heraus, daß die Angeklagte garnicht katholisch war und vom Beten des Rosenkranzes keine Ahnung hatte. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Kassel, 27. Dez. Dem Baumeister Professor Rohst in Treiden, dem ersten Preisträger im Wettbewerb zur Errichtung von Entwürfen für ein städtisches Hallenschwimmbad, ist von den städtischen Körperschaften der Bau dieses

Bades am Gardes-bu-Corps-Platz und die künstlerische Neugestaltung der Plakanlagen übertragen worden. Die Mittel dazu — 1 600 000 M. — hat Geh. Kommerzienrat Henrich gestiftet. Zur Erinnerung an die verstorbene Frau Sophie Henrich, Kassels große Wohltäterin, soll nach Beendigung des Krieges mit einem Kostenaufwand von 50 000 M. an der Wilhelmshöhe Allee, vor dem Rote-Kreuz-Krankenhaus, eine Parkanlage mit einem Brunnen und nach dem Entwurf des Bildhauers Hahn und des Architekten Vieber, München, geschaffen werden.

Nah und fern.

O Die erste eroberte feindliche Fahne. Gelegentlich der Nachforschungen nach dem Eroberer der ersten feindlichen Fahne innerhalb des 11. Armee-Korps, für den ein Charlottenburger Bürger 500 Mark Belohnung ausgesetzt hat, wurde festgestellt, daß nicht nur die erste feindliche Fahne im Bereich des 11. Armee-Korps, sondern in diesem Kriege überhaupt von dem Unteroffizier d. R. Schiebelhoyer vom Göttinger Infanterie-Regiment 82 beim Sturm auf das ostpreussische Gut Adamsheide erobert worden ist. Es handelt sich um die Fahne des russischen Infanterie-Regiments Nr. 119.

O Kuchen aus Kohlrüben. In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde ein schöner brauner Kuchen, zugleich auch die Anweisung zur Herstellung des Gebäcks, auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Der Kuchen war aus 625 Gramm Weizenmehl und 400 Gramm Kohlrüben (gekocht und gerieben) hergestellt; dazu kamen noch für 15 Pfennige Hefe, etwas Rümmerl und Salz. Nach der Vorforschung handelt es sich um einen „Kucheneis“ aber er verdient wenigstens, erprobt zu werden.

O Das Kolberger Familienbad niedergebrannt. Das im Dezember 1912 durch Sturmflut zerstört und dann mit einem Kostenaufwand von fast 100 000 Mark neu erbaute Familienbad in Kolberg ist in der Nacht zum 1. Feiertage fast ganz niedergebrannt; der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

O Englische Schiffskatastrophe. An Bord eines großen englischen Schiffes brach, wie aus Kairo gemeldet wird, ein Brand aus, der trotz der Hülfsleistung herbeigeeilter Schiffe nicht gelöscht werden konnte. Das Schiff wurde fast vollständig zerstört; 21 Eingeborene wurden schwer verwundet, 80 verbrannten.

O Die Not im spanischen Überschwemmungsgebiet. Nach Madrid berichtet übersteigt die Notlage in den überschwemmten Gebieten Spaniens, namentlich in der Umgehung von Valladolid und Aranjuez sowie in der Provinz Murcia, alle bisher Erlebte. Das Rote Kreuz ist bemüht, der furchtbaren Notlage abzuhelfen.

O Ein neues Mittel für die Brotstreckung. Dem bürgerlichen Braubau in Bissen gelang nach langen Versuchen ein Verfahren, durch Enthüllung und künstliche Trocknung ein Safermehl, das die Eigenschaften des Weizenmehls hat und infolge der diesjährigen reichen Safernte die Brotstreckung um ein Drittel ermöglicht, herzustellen.

O Postverkehr mit Belgien. Laut Verordnung des Generalgouverneurs von Belgien wird der innerhalb Belgiens seit dem Monat September wieder aufgenommene Postschiff- und Überweihungsdienst am 1. Januar 1917 dahin erweitert, daß er auch auf den Verkehr zwischen Belgien und Deutschland Anwendung findet, so daß Überweisungen von Konten bei dem Postschiffamt in Brüssel auf Konten bei einem Postschiffamt in Deutschland und umgekehrt zugelassen werden.

O Neue Erdbeben und Überschwemmungen in der Schweiz. Immer neue Nachrichten treffen aus allen Teilen der Schweiz, besonders aus der Westschweiz, über Erdbeben und Überschwemmungen ein. Die Bahnlinie Bern—Schwarzenburg ist eine Strecke weit unterbrochen. In Champery ist die Lage gefährlich. In einem Hotel liegt der Schutt bis in den zweiten Stock. Beim Ausgange des Simplontunnels riß eine Lawine mehrere Hütten weg. Der Murtensee ist an einem einzigen Tage 86 Zentimeter gestiegen. Das untere Propetal ist ein einziger See. Bei Romont ist eine Mauer auf 30 Meter eingestürzt; die Straße Romont—Vauloz ist auf große Länge verschüttet. Die Saane ist ebenfalls über die Ufer getreten; der Schuttdamm wurde weggeschwemmt.

Bunte Zeitung.

Hindenburg in der Mädchenschule. In einer Mädchenschule in Frankfurt a. M. schrieben die achtjährigen Schülerinnen eine Klassenarbeit über die Aufgabe: Unser Hindenburg. Wir geben hiermit einige der abgegebenen Arbeiten wortgetreu wieder:

Amela. Der Hindenburg hat die Russen in das Masurisch reingetrieben. Er ist sehr tapfer. Er hat den Orden geehrt. Er hat die Russen getrieben. Er ist General. Er hat die Russen aus dem Dorf raus getrieben. Er hat einen Bruder. Er hat viele Söhne. Er ist in die Grenzen rein gestürzt. Er hat die Engländer tot geschossen. Er hat die Schlacht gewonnen.

Bretel. Der Hindenburg hat das Großkreuz wegen seiner Kraft bekommen. Er ist ein geheimer und starker Mann. Der Hindenburg hat die russische Armee in die Naturischen Seen geworfen. Er hat einen Bruder und der heißt Bernadard. Der Hindenburg hat eine große und starke Armee. Er heißt Heinrich. Er gewinnt meistens bei den vielen schweren Schlachten. Er läßt die Russen nie durch, wenn sie in die deutschen Städte wollen.

Eisbeth. Der Hindenburg ist jetzt Feldmarschall geworden. Er hat die meisten Schlachten gewonnen. Der Hindenburg hat den allerhöchsten Orden. Es sind für ihn viele neue Orden erfunden worden. Er hilft in jeder Schlacht. Er ist ein guter Mann. Ich möchte ihm gern einen Weihnachtsgruß schicken. Hindenburg hilft bald Frieden.

Inge. Der Hindenburg ist sehr tapfer. Er macht viele Städte und Festungen und Dörfer laubt. Er macht viele Siege mit. Er hat schon viele Orden bekommen, weil er schon viel geleistet hat. Man liest sehr viel von ihm. Es werden auch Bilder von ihm gemacht. Der Hindenburg hat eine unruhige Nacht. Der Hindenburg ist sehr nützlich für uns.

Wieviel Menschenleben hat der Krieg bisher gekostet? Die Kopenhagener „Gesellschaft für soziale Erforschung der Folgen des Krieges“ behandelt in dem letzten ihrer von Zeit zu Zeit in englischer und deutscher Sprache erscheinenden Berichte die Frage, wieviel Menschen-

leben dieser Krieg bisher gekostet habe. Das Ergebnis der mit Sorgfalt und Fleiß vorgenommenen Untersuchungen ist zum großen Teil in einer Tabelle zusammengefaßt; sie gelangt zu folgenden Feststellungen: Während die Kriege Napoleons I. mit ihrer Dauer von etwa 25 Jahren Europa 2 100 000 Menschen kosteten, der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 184 000 Kämpfer dahintrat, der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 Soldaten verlor, sind in dem Weltkrieg bis zur Abschaffung des Verdictes 4 600 000 Menschen umgekommen. Berechnet man dies auf den Tag, so ergeben sich für Napoleons Kriege täglich 235, für 1870/71 täglich 875, für den Russisch-Japanischen Krieg täglich 292, für den Weltkrieg aber täglich 6336. Ähnlich verhält es sich mit der Zahl der Verwundeten und Invaliden. Die Zahl der ersteren gibt der Bericht auf 11 200 000 an, die Zahl der letzteren auf 3 400 000.

Auch ein Vängereford. In einem Regensburger Blatte stand kürzlich ein Wort, das wohl so ziemlich den Vängereford unserer deutschen Wörter darstellt; es lautete (man gebe beim Lesen Ipariam mit dem Atem um): Kriegeslebensmittelversorgungshauptstellendirektionsgemeinbedepotmächtigst!

Französische Justiz unter Ruck. In einer der letzten Sitzungen des Pariser Schwurgerichts richtete der Präsident Brégeault an die Geschworenen nachstehende kleine Ansprache: „Meine Herren Geschworenen! Ich bitte Sie, die in diesem Saale herrschende Temperatur gütigst zu entschuldigen. Der Saal ist nicht geheizt, weil der Justizpalast keine Kohle bekommen kann. Ich gestatte mir, Sie aufzufordern, zur nächsten Sitzung Rappchen mitzubringen und während der Verhandlungen die Abergieher anzubehalten.“ Die Geschworenen nahmen mit einem süßsauren Lächeln Notiz von dieser väterlichen Aufforderung des Schwurgerichtspräsidenten, und einige schloßen sich vorgenommen haben, nicht nur Rappchen und Abergieher, sondern auch Ohrenschützer, Halstücher, Wärmflaschen und Fußdecken mitzubringen. „Nicht erst jetzt heitern und heute“, so bemerkt dazu der „Figaro“, befielt der Justizpalast seinen Brennstoff. Seit Oktober 1914 halten die Richter des höchsten Gerichtshofes, der Zivilkammer und der Strafkammer ihre Sitzungen immer nur in dem einzigen Sitzungssaale der Strafkammer ab, weil dieser den Nordwinden am wenigsten ausgesetzt ist; in allen anderen Sälen des Justizpalastes kann man bei längeren Sitzungen regelrecht erfrieren.“

Kalk-Magnesia-Gehalt des Bodens.

Nicht nur die absolute Menge der einzelnen Nährstoffe im Boden ist für das Gedeihen der Pflanzen von Bedeutung, sondern auch ihr Mengenverhältnis untereinander, eine Tatsache, die als „Gesetz des Minimums“ hinlänglich bekannt ist. Dies gilt nicht nur für die drei Hauptnährstoffe, Stickstoff, Kalk und Phosphorsäure, sondern u. a. auch für Kalk und Magnesia. Von allen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen (mit Ausnahme der Lupine) hat nun die Zuckerrübe den größten Magnesiaverbrauch. Mit Rücksicht auf den relativ hohen Magnesia-Gehalt des Rübenfarnens und die hohe Bedeutung, die das Magnesium hier zu erfüllen hat, blieb schließlich noch die Frage offen, ob vielleicht eine Magnesiadüngung zu Samenrüben nicht ohne Einfluß auf Ertrag und Qualität des Samens sein dürfte. Darüber haben Strohmeyer und Ballada an der Vegetationsstation in Ober-Siebenbrunn in Niederösterreich Versuche angestellt, deren Ergebnisse in der „Österreichisch-ungarischen Zeitschrift für Zuckerindustrie und Landwirtschaft“ wie folgt veröffentlicht sind. Für die Stengelentwicklung der Samenrüben ist der Kalkfaktor anscheinend bedeutungslos, um so ausgesprochen ist die Bedeutung des Mengenverhältnisses von Kalk zu Magnesia im Boden für die Anäuelbildung. Ein Überwiegen des Magnesiumgehaltes ist für den Anäuelanlaß nicht vorteilhaft. Bei einem Kalkfaktor von 3:1 ist die Anäuelernte fast noch einmal so hoch als bei einem solchen von 1:3. Auf den relativen Wasser-verbrauch wirkt die Erhöhung des Kalkgehaltes mindernd ein. Es sind somit Gründe genug vorhanden, aus denen sich für Rübenzüchter eine genauere Beachtung der Lehre vom Kalkfaktor empfiehlt. Bei der Samenzucht kommt es auf die Anäuel in erster und einziger Hinsicht an; das Stengelgewicht ist zum mindesten gleichgültig, erhöhtes Sprenggewicht sogar unerwünscht, daher ergibt sich die Wertung der Resultate von selbst. Die Rübenzüchter wird auf Böden mit günstigem Kalkfaktor am erfolgreichsten betrieben werden können und die Verbesserung eines möglichst günstigen Kalk-Magnesia-Verhältnisses wird sich als wichtige Kulturmaßregel empfehlen.

Seidekraut zur Pferdefütterung.

Professor Dr. Reinhardt aus Rostock, der gegenwärtig im Pferdeazaret Brüssel als Stabsveterinär tätig ist, hat Versuche mit der Verfütterung von Seidekraut an Pferde

Jede Familie

hat die größte Anteilnahme an dem Gang des schmerzlichen Krieges und deshalb das Bedürfnis, über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz täglich unterrichtet zu sein. Es ist deshalb hochwichtig, den „Erzähler vom Westerwald“ (Hagenburger Tageblatt) zu halten.

Bei allen Postanstalten und Briefträgern kann der „Erzähler“ zum Preise von 2,22 M. frei ins Haus gebracht, bei der Post abgeholt 1,80 M., bestellt werden.

Auch unsere Zeitungsboten sowie die Geschäftsstelle in Hagenburg nehmen Bestellungen zum Preise von 1,80 M. vierteljährlich, 60 Pfg. monatlich (ohne Bringerlohn) jederzeit entgegen.

Der Verlag des „Erzähler vom Westerwald“
Hagenburg, Wilhelmstraße.

angestellt. Nach gründlichem Ausschütteln und Entfernen der groben Burseln wurde es aufammen mit Lössstroh gebündelt. Die Pferde nahmen dieses Heilmittel gern auf. Von 18 Versuchspferden war bei 9 eine bedeutende Gewichtszunahme festzustellen, 2 behielten ihr Gewicht und 7 gingen um je 1 Kilogramm im Gewicht zurück. 7 neu zu den Versuchen herangezogene Pferde nahmen ebenfalls das mit Hafer, Zucker und Stroh vermengte Heidekraut sofort und mit reger Freude auf. Auch bei späteren Wiegungen wurden Gewichtszunahmen festgestellt. Bei den Versuchen wurde die Hälfte der Heidekraut durch gehacktes Heidekraut ersetzt. Analysen, die in der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt zu Münster in Westfalen ausgeführt wurden, ergaben Resultate, aus denen hervorgeht, daß das von den groben, verholzten Stengeln befreite Heidekraut betrags des Proteingehaltes gutem Stroh oder mittelmäßigem Heu gleichkommt, aber einen höheren Gehalt an Zucker sowie an Fett und Wachs besitzt.

Irgendwelche nachteilige Wirkungen sind durch die Heidekrautverfütterung bei den Versuchspferden nicht zu beobachten gewesen. (Nach der Zeitschrift für Veterinärkunde.) — Aus früheren Versuchen und Beobachtungen ist bekannt, daß der Gewinnungsart und die Witterungsverhältnisse des Erntejahres den Nährwert und die Verwendbarkeit des Heidekrautes erheblich beeinflussen. Das auf moorigem und nassem Boden wachsende ist bedeutend minderwertiger als das auf Anhöhen; in nassen Jahren ist der Nährwert ein höherer als in trockenen. Wegen seines Holzfasergehaltes, seiner harzigen Bestandteile und seines reichen Gehaltes an Gerbsäure kommt das Heidekraut nur als Rohfütterungsmittel für Pferde (und Rinder) in Betracht. Der Gehalt an Gerbsäure ist die Veranlassung zu der bei reichlicher Heidekrautverfütterung eintretenden Darleibigkeit, die sich bis zur Verstopfung steigern kann.

Über Haarballen im Tiermagen

sagt Amtstierarzt R. Schade, Oberstabsveterinär a. D., in der „All. Landw. Ztg.“: Nicht allzu selten werden in einer der Magenabteilungen (meist im Pansen oder in der Haube) gefächelter oder vereinzelter Rinder festgefügte Gebilde von Haaren aufgefunden. Sie haben eine fugel-

förmige Gestalt und sind nuss- bis faustgroß. An der Oberfläche sind entweder die innig ineinander gefähten Haare erkennbar, oder diese werden erst auf einem Durchschnitte des Gebildes als Hauptbestandteil erkennbar, da sie von einer dünnen, schalenartigen, aus Kalksalzen gebildeten Kruste überzogen sind. Die meisten der größeren Haarballen zeigen die Krustenbildung; diese scheint einzutreten, wenn ein weiteres Anlegen von Haaren nicht mehr stattfindet. Bisweilen, jedoch nicht immer, ist in der Mitte der Ballen ein Steinchen oder ein anderer Fremdkörper vorhanden. Die Haare gelangen durch übermäßiges Beladen der Haut in den Magen und sind durch Schleimmassen miteinander verbunden. Meist wird Salz hunger bei gehaltloser, kalzarmen Fütterung die erste Veranlassung zum anhaltenden Beladen der Körperoberfläche. Unter Umständen bildet sich dies zur üblen Gewohnheit aus, die auch anhält, wenn durch abgeänderte Ernährung usw. ein Mangel der Salzzufuhr nicht mehr besteht. Bei im Stall gehaltenen Rindern sind Haarballen viel häufiger als bei Weiderindern; dies ist wohl auf die Ruhe bei der Stallhaltung zurückzuführen, welche die Erwerbung und Verfestigung übler Gewohnheiten begünstigt.

Auch bei Schafen und Ziegen kommen Haarballen vor; bei Schweinen Vorstehhülle im Dickdarm.

Das Vorhandensein größerer Haarballen kann zu Verdauungsstörungen Veranlassung werden. Oft jedoch treten trotz vorhandener umfangreicher Haarballen Krankheitserscheinungen nicht auf. Das Vorkommen derartiger Gebilde deutet in der Regel darauf hin, daß bei der Ernährung der Tiere Fehler begangen worden sind. Wie schon erwähnt, kann jedoch nach Behebung der nicht einwandfreien Ernährung die üble Angewohnheit des übermäßigen Beladens der Körperoberfläche bestehen bleiben, so daß das Vorhandensein von Haarballen durchaus nicht mit Sicherheit schließbar ist, daß in der Zeit vor der Schlachtung oder des Todes die Ernährung eine fehlerhafte war.

Des Landwirts Merkbuch.

Seitensatz mit Sublimat. Formaldehyd sowohl wie Kupferoxyd haben sich zur Bekämpfung der Brandpilze mit Ausnahme des Flußbrandes bei Weizen und Gerste auf be-

währt, wenn auch zugegeben werden muß, daß sie zum Teil eine Schädigung der Keimfähigkeit des Saatgutes bewirken. Die Entwicklung der Pflanzen bewirkt haben. Die sublimierten Mittel hingegen werden zur Vernichtung des Falsarium (Schneeschimmel), der ein mangelhaftes Auflaufen sowie im Winter der Saaten verurteilt, angewendet. Sehr gut bewährt sich die von der R. Agriculturnotischen Anstalt in Münster hergestellten Weizenmittel bewährt, und zwar besteht man: Weizen mit Sublimat (Weizenpulver), Weizen mit Sublimat und mit dem neueren Mittel Weizenpulver, die beide zum Schutz sowohl gegen Falsarium wie gegen Steinbrand dienen und eine Weizung mit Kupferoxyd oder Formaldehyd überflüssig machen.

Bekämpfung der Feldmäuse. Da jeder Landwirt davon überzeugt ist, daß die gegenwärtige Kriegszeit ganz besonders die Erzielung reicher Ernten erfordert, ist es auch seine Pflicht, alle Schädlinge, welche diese Erträge mindern können, zu bekämpfen. Zu diesen Schädlingen gehören auch die Mäuse. Erprobte Bekämpfungsmittel sind: Strichnium, Phosphor und der tödliche Mäusepestbazillus. Der Spätherbst ist, wo es keinen oder nur wenig Frost für die Mäuse gibt, der wichtigste Zeitpunkt für die Anwendung dieser Mittel.

Verfütterung von Trockenschnitzeln. Die Trockenschnitzeln haben sich im allgemeinen als ein ganz vorzügliches Futtermittel für Milch- und Zuchtvieh erwiesen. Besonders Bedeutung haben sie dadurch erlangt, daß sie keine gesundheitlichen Störungen hervorzurufen vermögen, wie dieses von Sauerfütterung nicht immer zu sagen ist. Auch im Jungvieh können sie in geringen Gaben zur Verwendung gelangen. Am besten weicht man die Trockenschnitzeln 12 bis 24 Stunden in dem Verfütterer ein und kann an Milchvieh bis acht Liter an Zugochsen bis zwölf Pfund pro Tag und Kopf geben.

Salzburger Vitriol. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg macht darauf aufmerksam, daß unter dem Namen „Salzburger Vitriol“ ein Gemisch von Eisen- und Kupferoxyd und 85,34 % Eisenvitriol zum Preise von 0,85 Mark für ein Kilogramm in den Handel gebracht wird. Nach dem Seidensatz des Saatzgutes empfohlen wird. Nach der gegebenen Vorschrift sollen 700 Gramm in 100 Liter Wasser gelöst werden. Eine solche Weizung würde erfolglos sein, wird daher von den berufenen Stellen vor diesem Weizung gewarnt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzel in Hachenburg.

Marientberg, den 8. Dezember 1916.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1917.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Oberwesterwald aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschl. 30. Januar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach dem besten Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abfassers und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten vormittags von 8 bis 12 Uhr entgegen genommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschönerung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaften mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Veräußerung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahre nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensangelegenheiten Gebrauch machen wollen, haben dieselben ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Veräußerung später eingehender Vermögensangelegenheiten bei der Veranlagung zur Ergänzungsteuer kann nicht gerechnet werden.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensangelegenheiten sind im § 44 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuerklärungen und zu Vermögensangelegenheiten werden von heute ab in meinen Geschäftsräumen auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission

des Oberwesterwaldkreises.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 28. 12. 1916. Der Bürgermeister.

Marientberg, den 21. Dezember 1916.

Die Herren Bürgermeister des Kreises mache ich hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß die für die Stadt Frankfurt angeforderten Kohlrüben restlos geliefert werden müssen und daß gegen diejenigen Landwirte, die sich zur freiwilligen Abgabe weigern, mit Enteignung vorgegangen werden muß.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen mache ich hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß sämtliche vorhandenen Kohlrüben für den Kommunalverband beschlagnahmt sind. Verordnung vom 1. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 1310). Verfügungen können nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes erfolgen.

Kohlrüben dürfen nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes veräußert werden.

Solange die vom Kommunalverband angeforderten Mengen an Kohlrüben noch nicht aufgebracht sind, kann eine Veräußerung überhaupt nicht genehmigt werden.

Die Landwirte sind hierauf besonders aufmerksam zu machen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 28. 12. 1916. Der Bürgermeister.

Feldpostkartons für Pfd.-Packung St. 10 und 12 Pfg. zu haben bei K. Dasbach, Hachenburg.

Todes- + Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschliefen in der vergangenen Nacht um 1/3 Uhr und um 5 Uhr meine teuren Eltern, unsere lieben Schwiegereltern und Großeltern

Friedrich Brinkmann

und

Katharine Brinkmann

geborene Faust

nach kurzem Leiden im Alter von 71 bzw. 65 Jahren nach fast 40jähriger glücklichster Ehe. Ihr einziger Sohn, der Landsturmmann Wilhelm Brinkmann, fand am 28. August 1916 auf dem französischen Kriegsschauplatz den Heldentod für das Vaterland.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rüster, den 29. Dezember 1916.

Die Beerdigung unserer im Tode vereinten teuren Entschlafenen findet am Sonntag, den 31. Dezember, nachmittags um 2 Uhr statt.

Bekanntmachung

betrifft: Anmeldung über Ackerbohnen, Pelusken und Gemenge.

Ackerbohnen aller Art (Pferdeböhen, Sauböhen, Feldböhen), Pelusken und Gemenge sind beschlagnahmt. Die Anmeldung hat auf Grund der Verordnung über Hülsenfrüchte vom 14. September 1916 (R. G. Bl. S. 1360) zu erfolgen. Wer 1. die im § 2 der Verordnung des Bundesrats über Hülsenfrüchte vom 29. Juli 1916 (R. G. Bl. S. 846) obliegende Anzeige nicht erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, 2. wer Ackerbohnen, Pelusken oder Gemenge in anderer Weise als an die Reichshülsenfruchtstelle abgibt, wird nach § 14 der vorgenannten Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft.

Marientberg, den 21. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 28. 12. 1916. Der Bürgermeister.

Am Sonntag (31. Dez.) und Montag (1. Jan.)

sind in den Schaufenstern der Firma J. Lind, Hachenburg

verschiedene Handarbeiten

der Schülerinnen aus der Handarbeitschule des Selenenstiftes ausgestellt.

Neujahrskarten

in größter Auswahl

empfiehlt zu billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Heitere, eheliche, evangelische

Mädchen

das gebiert hat und kochen für Haus und Geschäft geschickte Kriegswitwen o. h. n. e. n. d. oder Ganzwaise bevorzugt.

Fritz Berger, Hachenburg.

Für

Bekleidungs-geschäft

Bezugs-scheine

A und B

sind stets vorrätig in der

Druckerei des „Erzähler vom

Westerwald“ in Hachenburg.

Fenchelhonig

empfiehlt K. Dasbach, Hachenburg.

Zigaretten

direkt von der Fabrik

zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg.

100 : : 3

100 : : 3

100 : : 4,2

100 : : 6,2

ohne jeden Zuschlag für

Steuer- und Zollerhöhung

Zigarren prima Qualität

75 bis 200 M. p. 100

Goldenes Haus Zigarettenfabrik

G. m. b. H.

KÖLN, Ehrenstraße 24

Telefon A 9008.

Uhren

Gold- und

Silberwaren

Ernst Schulte

Uhrmacher

Hachenburg.

Karbid

offerieren zur sofortigen Lieferung

Phil. Schneider G. m. b. H.

Hachenburg.